Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 4 (1897)

Heft: 15

Artikel: Die geistliche Schulaufssicht in der Volksschule [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Bläkker.

Bereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweit und des latweizerilden kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 1. August 1897.

Nº 15.

4. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die D. S. Seminardirektoren: F. X. Rung, Sipkirch, Luzern; D. Baumgartner, Jug; Dr. J. Stößel, Ridenbach, Schwyz; Hochw. D. Leo Benz, Pfarrer, Berg, At. St. Gallen; bie Herren Reallehrer Joh. Gidwend, Altstätten, At. St. Gallen, und Cl. Frei, zum Storchen in Einstebeln. — Einfendungen und Inferate find an letteren, als ben Chef. Redaktor, zu richten.

Abonnement :

Erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und fostet jährlich für Bereinsmitglieber 4 Fr. für Gebramtskandibaten 3 Fr.; für Richtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ricken. bach, Berlagshandlung, Ginsiebeln. — Inserate werben die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Die geistliche Schulaufsicht in der Volksschule.

Arbeit der Sektion Luzern von Pfarrer Vättig in Vitznau. (Schluß.)

11

Aus der katholischen Kirche ist die Schule hervorgegangen und hatte an ihr stets eine Stütze. Darum ist sie im doppelten Sinne die Mutter der Schule und hat darum ein hist orische Recht auf dieselbe.

Die zwei kultiviertesten Bölker des Altertums: die Griechen und Römer kannten keine Volksschulen. Seit 500 v. Chr. hat Griechenland, und seit 300 v. Chr. Rom Privat=Rnabenschulen, die nur von Reichen besucht werden konnten; um die Bildung des weiblichen Geschlechtes kummerte man sich absolut nicht. "Niemand war da," sagt Ohler, "der sich der Kinder der Niedrigen, Armen und Verlassenen annahm, der für ihre Gesamtbildung sorgte."

Da erschien Christus, der alles suchen wollte, was verloren war, und tat den merkwürdigen Ausspruch: "Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehrt es ihnen nicht!" In jener Stunde, unter dem tiefblauen himmel des Orients, im Angesichte der damaligen Palmenstadt Jericho, am Wege nach der heiligen Stadt wurde die Volksschule geboren. Die katholische Kirche nahm das bedeutungsvolle Wort: "Lasset die Kleinen zu mir kommen!" als ein teures Vermächtnis ihres Meisters ehrsturchtsvoll entgegen und glaubte sich dadurch aufgesordert, ihrerseits mit-

zuhelfen, die Kinder zu erziehen und in den Wahrheiten zu unterrichten. Sofort traten die Apostel in die Fußstapfen des Heilandes. "Ihr Väter! erziehet eure Kinder in der Lehre und der Furcht des Herrn" (Ephes. 6, 4). Den Aposteln folgten ihre Schüler und Kirchenväter; es entstanden die Katechetenschulen (unsere Lehrerseminarien) in Alexandrien schon 180 n. Chr.; dergleichen errichteten Martin v. Tours (400 n. Chr.), der heil. Hieronhmus in Bethlehem, ferner Antistides in Athen, Justinus der Marthrer in Rom, Bonisazius zu Mainz und Fulda. Der hl. Augustinus schrieb für den Diakon Deogratias, Stiftsscholastifer in Karthago, ein eigenes Büchlein über den Unterricht der Kleinen" (De evangelizandis rudibus).

Die chriftliche Voltsschule ist so alt wie das Christentum; fie war die notwendige Erganzung der Bredigt; fie bildete ein Sauptmittel zur Ausbreitung bes Chriftentums. Das Lehramt gehörte und gehört jum Seelforgeramt. Wo ichon romische Unterrichtsanftalten beftanden, wurden diese in driftliche umgestaltet. Um die damals untultivierten deutschen Stämme zu zivilifieren, mußten die driftlichen Diffionare die größte Entsagung und hingebenoste Liebe üben. Dieses großartige Werk vollbrachte die Rirche mit ihrer driftlichen Schule. Klöster vom IX. bis XI. Jahrhundert sind besonders auch deswegen gebaut worden, um für ihre Beit die gewünschten Bildungsmittel bieten ju können; darum baute man fie fast alle in die obesten Gegenden, um ben Landleuten die nachste und wohlfeilste Gelegenheit zur Bildung gu geben (cf. Schönlau, Notizen über Bolksschulen 24). So viele Klöster, fo viele Schulen gab es; ein ganges Net berfelben breitete fich über die Bölker aus. Und wo holen heutzutage die Mohamedaner, Chinefen u. f. w. ihre Bildung? In den Schulen der driftlichen Miffionare. Wenn jett einige Beidenvölker, wie die Japanefen, eigene Schulen befigen, fo ging ber Impuls wieder von den driftlichen Unftalten aus; biefe find ihnen Borbild. Bang gleich mar der Berlauf in unferm Baterland in längst vergangenen Tagen.

Unter den Merowingern verordneten die Synoden von Orange und Valence im Jahre 529, daß die Seelsorgsgeistlichen Schulen für die Kinder des Volkes errichten sollten. Das VI. allgemeine Konzil in Konstantinopel (680) bestimmte, daß alle Priester an ihren Seelsorgs-Residenzen, in Dörfern und Weilern (per villas et vicos) Schulen errichten sollen. Die gleiche Verpslichtung für die Städte legte die Synode zu Neuching bei München den Bischösen auf. Bischof Theodul von Orleans befahl (796) den Priestern: "Sie sollen in Fleden und Dörfern Schulen halten, und wenn Eltern ihre Kinder zur

Bildung (ad discendas litteras) ihnen anvertrauen wollen, sollen sie sich nicht weigern, sie anzunehmen, vielmehr sie in aller Liebe unterweifen." Ebenso Bischof Arbhton von Basel († 851). Das Mainzer Kongil (813) jagt im 45. Kanon: "Daß es angemeffen sei, daß die Eltern ihre Rinder in die Schule schicken, fei es in die Rlöfter, fei es binaus zu den Prieftern (foras presbyteris), damit fie bort bas Glaubensbekenntnis, wenn nicht anders möglich, doch wenigstens in der Muttersprache erlernen und zu hause zu lehren vermögen." Das Rabitulare vom Jahre 802 ordnet an: "Jeder hat fein Rind gur Schule zu fenden und diefe haben diefelbe mit allem Fleiß fo lange zu besuchen, bis fie hinlänglich unterrichtet find." Im Jahre 826 erklärte bas Rongil ju Rom unter Papft Eugen II.: "Wir vernehmen, daß in einigen Orten feine Lehrer find und ber Unterricht vernachläffigt werbe. Daber befehlen wir, daß an allen Bischofssigen und in ben diesen unterstellten Pfarrgemeinden, sowie an andern Orten, an welchen fich die Notwendigkeit ergibt, Lehrer und Unterweifer angestellt werden, welche in den freien Rünften und ben Beilslehren fleißig unterrichten." Bum Unterhalt ber Lehrer, damit fie auch Unbemittelte unterweisen konnen, follen Benefigien gestiftet werden. In biesem Sinne verordnete bas allgemeine Rongil ju Rom (1179) unter Papst Alexander III.: "Da die Kirche Gottes sowohl für die leiblichen als auch für die geistigen Bedürfnisse ihrer unbemittelten Rinder, wie es einer guten Mutter zukommt, zu forgen gehalten ift, fo foll, damit es den Armen, die auf elterliche Unterftützung nicht rechnen können, nicht an Gelegenheit fehle, lefen zu lernen und Fortschritte zu machen, an jeder Rathedralfirche dem Magifter, der die Rlerifer und die armen Schüler unentgeltlich zu unterrichten hat, ein hinreichendes Benefizium zugewiesen werden, auf daß so die Lehrenden feine Not leiden und den Lernenden der Weg jur Erlangung von Renntniffen offen ftehe. Auch an andern Rirchen und Klöstern soll das Erforberliche geschehen. Für die Erlaubnis zu lehren aber darf keine Bezahlung oder Abgabe verlangt und die nachgesuchte Erlaubnis jum Unterrichten feinem Tüchtigen versagt werden. Wer gegen biefes Berbot nich verfehlt, wird feines firchlichen Ginkommens verluftig erklärt."

Alle Bemühungen der kirchlichen Obrigkeit um die Schule förderten die weltlichen Fürsten, indem sie die kirchlichen Verordnungen zum Gesetze für alle Untertanen erhoben. So Karl der Große, der (787) verordnete, daß in den Klöstern und Bistümern Schulen errichtet werden, daß auch die Kinder der Unfreien unterrichtet werden (789), und daß jeder seine Kinder in die Schule schiefen soll (802). Ebenso sein Sohn Ludwig der Fromme. Das so Geschaffene wurde durch

wohltätige Stiftungen stets vermehrt, so daß das ganze Mittelalter hindurch gerade die Schule ein eigenes Gebiet der liebevollsten Sorge für die Kirche war.

Im Mittelalter gab es drei Klassen von Schulen: die Rathedral- oder Dom- und Stiftsschulen, die Pfarr- oder Kirchspielsschulen (Stadt- und Dorfschulen, unsere Gemeindeschulen) und die Klosterschulen. Der erste und der älteste Lehrer war der Bischof, daher die Dom- oder Kathedralschulen. Mit der Ausbreitung des Christentums bedurfte der Bischof auch der Gehülsen oder Pfarrer, denen bestimmte Gebiete, Pfarreien, angewiesen wurden, wo sie Schulen crrichten mußten. Die Arbeit wurde für diese oft zu groß, so daß man einen Gehülsen auch dem Pfarrer geben mußte, der ursprünglich nur ein Geistlicher sein konnte. Nach der Berordnung der Shnode zu Nantes (895) soll jeder Seelsorgsgeistlicher einen Kleriker halten, unter anderm auch zum Schule halten. Der Bischof Walter von Orleans und Herard v. Tours (858) verlangen das Kämliche mit der Bemerkung, daß der Pfarrer "nicht versäume, eine Schule einzurichten." Solche Anordnungen drangen allmählich bis in die kleinsten Dörfer hinaus.

Später erscheint als Gehülfe der Schule, besonders in den Dörfern, der Küster (custos), Kantor oder Glöckner (campanarius, campanator), für deren nötigen Unterhalt und für ein passendes Haus in der Nähe der Kirchen der Ortspfarrer, Behörden und angesehene Gemeindemitglieder sorgen sollen, (cf. Synode zu St. Omer 1183). Die älteste Urkunde über die Einrichtung einer solchen Küsterschule im Dorfe Bigge bei Brilon (Diözese Paderborn) datiert aus dem Jahre 1270; sie wurde neuestens im dortigen Pfarrbuche entdeckt.

Die Pfarrschulen wurden als zur Kirche gehörend bestrachtet, waren nicht selbständig und nicht besonders dotiert. Desewegen werden sie auch bis zum 14. und 15. Jahrhundert nicht urstundlich erwähnt, wozu man noch bedenken soll, daß tausend und tausend Aufzeichnungen in den Kriegen zu Grunde gegangen sind. In den alten Dokumenten ist überhaupt selten von der Schule die Rede, weil diese zur Kirche gehörte, und die Lehrer nur auf einen bestimmten Zeitraum für ein bestimmtes jährliches Honorar in Sold genommen wurden.

Mit dem Aufblühen der Städte im 13. Jahrhundert entstanden die Stadt = oder Ratsschulen (scholæ senatoriæ), für deren Unterhalt und Lehrer die Stadtobrigkeit sorgte (Patronat). Sie standen unter Aufsicht der Kirche, wurden nur nach eingeholter Erlaubnis des Bischofs gegründet und nach der Kirche, in deren Bezirk sie lagen, genannt. Nach dem Muster der Dom-, Stifts- und Klosterschulen teilten

sich die Stadtschulen in die "kleine Schule" (parva schola) und die "große Schule", in welch' letzterer Latein gelehrt wurde. Ihr Name "Lateinschule" ging allmählich auch auf die "kleine Schule" über, weil erstere diese vorausgesetzt.

Die Bemühungen der Kirche um die Schule hatten den besten Erfolg. 1124 hatte Frankreich keine Stadt und keinen Flecken ohne Schule. 1378 unterrichteten in Paris an den Pfarrschulen allein 41 Lehrer; zu Köln gab es 1400 acht, zu Breslau 18 Pfarrschulen. Die Didzese Prag hatte 1400 wenigstens 640 Schulen, das macht für Deutschs land mit damals 63 Bistümern etwa 50,000 Volksschulen ohne die Elementarschulen in den Klosters, Doms und Stiftsschulen. "Wie man da noch von einer Vernachlässigung der Volksschule im Mittelalter sprechen könne, entzieht sich allem Verständnis, und kann nur aus blinder Parteileidenschast erklärt werden" (Stöckl, Geschichte der Pädagogik pag. 119).

Rebenbei bemerkt ift somit Luther nicht der Grunder, noch weniger Reformator ber Boltsichule. Die Schulen waren ichon ba. hat er nun etwa einen neuen Schulplan entworfen ober eine neue Unterrichtsmethode geschaffen? Weder bei ihm noch seinen Mitarbeitern findet man fo etwas. Die Begeisterung für die Schule hatte er bewahrt, und nur hierin ift er nicht von der fatholischen Schule abgefallen. Welches war fein Erfolg? Enoch Widermann's Stadtchronit von Sof (cf. Janffen, Geschichte des deutschen Volkes II. 300) fagt: "Um das Jahr 1525 fingen die Schulen an ju fallen, fo daß faft niemand mehr feine Rinder in die Schulen ichiden und ftudieren laffen wollte." Beit Dietrich v. Nürnberg († 1549), Luthers Schüler, flagt: "Gleichwie bort (in ber katholischen Rirche) bes Gebens tein Dag noch Ende gewesen, also will jest und niemand den Sedel auftun, noch mit einem Beller ben . . . zerfallenen Schulen . . . helfen . . " Luther felbst tlagt über das allseitige Berfallen ber Schulen: "Nun, man aber rechte Schulen . . . foll ftiflen, ja nicht ftiften, fondern allein erhalten im Gebau . . . ba find alle Beutel mit eisernen Retten zugeschloffen, ba fann niemand zugeben." Gin offizieller Bisitationsbericht über den Aurfreis Wittenberg v. 3. 1533-34 fagt: "Die städtischen Schulen, die den Bürger= und Bauernkindern noch überdies eine materielle Berforgung gemährt hatten, nahmen in bedenklicher Beife ab."

Baumer schreibt in seiner Geschichte der Hohenstaufen Bd. XI. p. 428: "Das Verdienst der Gründung und Unterhaltung der Schulen gebührt fast ausschließlich der Geistlichkeit." Die Gründung der meisten und berühmtesten Universitäten läßt sich auf einen Papst zurücksühren. Fügen wir noch bei, was der freisinnige und berühmte Natursorscher

Dr. Ofen, Prof. medic. in Jena, über die Klöster schreibt, mas indirett auch für unsern Gegenstand ipricht: "Ein großer Fehler mar es, daß man die Rlöfter gerftorte und die Geiftlichkeit herabsette; folche Fehler werden früher oder später bestraft, wie es leider bei uns bereits geschicht. Wo find denn die den Alöstern geraubten Buthaben, wo ihre Bibliotheken. Naturaliensammlungen und physikalischen Upparate? Die Klöster waren Schatz- und Unterrichtstammern für das Land; und die es nicht waren, hatte man dazu machen können, wenn unsere Staaten nun icon einmal alles nur insoweit bulben wollen als sie Gelb baraus pressen können. Aber hatten dann die Klöfter nicht auch stehen bleiben können aus bloger Achtung für ihre ehemalige Beftimmung? Waren benn nicht fie es, welche zuerft ben Boben bauten, das Bolt unterrichteten, fittliche und wissenschaftliche Bildung brachten? Was wären wir ohne unsere Rlöfter? Richts wie halbwilde Germanen. Sat unfere Jettzeit gar kein Gefühl für Dank und ehrwürdiges Alter? D wir denken noch die Beit zu erleben, wo Regierungen, von diefer Aufklarerei ernüchtert, froh fein werden, wenn in die zerfallenen Rloftergebäude wieder Monche einziehen!"

Ift nun heutzutage in den Volksschulen manches anders geworden in Bezug auf Schulpflicht, Lehrmittel zc., so war doch das Ziel immer das nämliche. In der Zeit des Pergamentes und der Handschriften konnten die Lehrbücher die Volksschulen nicht überfluten wie gegenwärtig in der Periode der Rotationspressen und der Lumpen-Papier-Fabrikation. Damals galt mehr das lebendige Wort, die Übung gab das religiöse Leben, zum Anschauungsunterricht hatte man die Vilder. Man war zu-frieden, wenn die Schüler für den künftigen Lebensberuf so viel gelernt hatten, um sich ehrlich durch die Welt zu bringen und christlich sterben zu können. Die religiös-sittliche Erziehung spielte die Hauptrolle; die heutzutage viel zu wenig zum Rechte kommt.

III.

Die Kirche hat endlich ein positivegöttliches Recht auf die Leitung der Bolksschule. — Die Kirche ist die geistige Mutter der Kinder, weil sie diese in der hl. Tause zu Kindern Gottes wiedergeboren, und in den mystischen Leib Christi eingegliedert hat. Schon die natüreliche Mutter hat ein Recht auf die Erziehung ihrer Kinder; darum hat das nämliche Recht noch mehr die geistige Mutter, weil sich's da um etwas Höheres, Geistiges handelt. "Wenn ihr auch 10,000 Lehrer habt, habt ihr nur einen Bater (nam per evangelium genui vos)", nämlich das Evangelium, nach dem sich die 10,000 Lehrer richten müssen. Das Evangelium aber hat Christus der Kirche übergeben mit dem Auftrage, dasselbe allen Menschen zu vermitteln.

Dazu kommt noch der positive Besehl Jesu: "Gehet hin und lehret alle Völker" (Matth. 28, 19). Einen schönen Teil des Lehramtes bildet aber der Schulunterricht, der von jenem übertragenen universellen Recht des Unterrichtes nicht getrennt werden kann. Also nicht auf Grund eines Staatsgesetzes, eines staatlichen Entgegenkommens, sondern auf Grund des ihr von Christus erteilten Lehraustrages, Lehrerin und Erzieherin der Völker zu sein, hat die Kirche ein Mitrecht an der Schule. "Lasset die Kleinen zu mir kommen!" ist ein zeitewiger göttlicher Protest gegen konsessionslose Schulen.

Wiederholte Ruse der deutschen Bischöfe gegen das Falt'sche Schulgesetz berusen sich auf dieses göttliche Recht. "Der orsganische Zusammenhang der Volksschule mit der Kirche stützt sich nicht allein auf ein geschichtlich überliesertes Herkommen, welches auch durch Gesetze und Verordnungen des Staates vielsach anerkannt und verbürgt war, sondern auch auf ein der Kirche eingebornes göttliches Recht, dessen sie sich, selbst wenn sie wollte, nicht entäußern könnte, da es ihr nur zur Erfüllung einer unerläßlichen Pflicht, des christlichen Unterrichtes und der Erziehung der Jugend, von ihrem göttlichen Stifter übertragen worden ist . . . Wir werden fortsahren, unsere Pflicht zu erfüllen . . . insbesondere gegen die Kinder, welche Gott zu christlichem Unterricht und christlicher Erziehung in Haus und Schule der Kirche überwiesen hat."

"Es ist höchst ungerecht", schreibt Leo XIII. an die bayerischen Bischöse (22. Dez. 1887), "die Unterrichtsanstalten der kirchlichen Austorität zu verschließen, weil ihr der Beruf von Gott geworden, die Resligion zu lehren, ohne welche niemand die ewige Seligkeit erlangen kann. Reiner andern Gesellschaft ist er gegeben, und keine Gesellschaft kann ihn für sich in Anspruch nehmen. Darum erklärt die Kirche ihn für ein ihr eigentümlich zustehendes Recht und beklagt dessen Verletzung!"

"Die Bolksschule ist stets der eine Arm der christlichen Kirche gewesen; sie gehört als wesentliches Glied zum kirchlichen Orzganismus; jede Trennung zwischen ihnen würde für beide gleich verzberblich sein, und der Kirche zumuten, ihrem Einfluß bezüglich der Bolksschule zu entsagen oder sich aus derselben zurückziehen, hieße nichts mehr und nichts weniger, als ihr einen Akt des Hochverrates gegen ihren Herrn und Meister, eine Handlung des Selbstmordes ansinnen," und sügen wir diesen Worten der Freisinger Denkschrift (bei M. A. Beninger, l. e. pag. 33) hinzu: es wäre ein Verbrechen an den ihr anz vertrauten Seelen.

Einmal trat ich ins Atelier eines Luzerner Künftlers. Der stets originelle Bildhauer zeigte mir ein Modell mit den Worten: "Das ist

die in Form gegossen Idee, die ich von der Bolksschule habe!" Was stellte denn jenes kleine niedliche Modell dar? Auf einer Rasenbank sitt der göttliche Kinderfreund; zu seiner Rechten steht ein Knabe mit der Schiefertasel, auf der einige Lettern hingezeichnet sind; indem der Heiland seine Rechte auf die Tasel legt, scheint er den ausmerksamen Knaben das Alphabet zu lehren. Zur Linken, mehr nach vornen, kniet ein Mädchen mit gesalteten Händen, die Augen ehrsurchtsvoll auf Christus gerichtet, der mit der Linken zum Himmel zeigt, als wollte er dem unschuldigen Kinde die ersten Worte des "Vater unser" einprägen. Das ist das in Plastik gesetzte Wort des göttlichen Kinderfreundes: "Lasset die Kleinen zu mir kommen!" Wozu? Um sie zu Christen zu erziehen und so ihnen in den Himmel zu helsen. Gewiß, das ist das einzig menschenwürdige Ziel, zu dessen Erreichung die Schule mithelsen soll, wenn sie eine Schule sein will.

Rirche und Staat, Priester und Lehrer müssen auf dem Gebiete der Schule Hand in Hand gehen. Andernfalls arbeiten die Arbeiter umsonst; besonders auf erzieherischem Gebiete wird man nur negative Resultate haben. Die Kirche, als fortgesetzter Christus und darum auch als zeitewige Kinderfreundin, gibt der Volksschule das wahre Gedeihen. Je mehr sich diese von ihr leiten läßt, desto glücklicher wird sie sein.

Von jeher hat die Kirche zur Geltendmachung dieser ihrer provischentiellen Sendung schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, und gerade jett ist's wieder ein heißes Ringen für Familie, Erziehung und Schule. Es ist hl. Pflicht aller christlichen Familien und Lehrer, die Kirche hierin zu unterstützen und durch Treue, durch Katholizität bis auf die Knochen zu trösten.

Bum Schlusse vernehmen wir die schönen Worte des Kardinals Kremenz, die er auf der katholischen Lehrerversammlung in Köln 1894 gesprochen hat: "Die Kinder sind Lämmer der Herde Christi, die euch der Heiland anvertraut hat. Er hat euch berusen, sie auszubilden und zu weiden auf guter Weide. Dies aber ist eine schöne, herrliche Tat, umsomehr als in heutiger Zeit Unglaube und Antichristentum alle Anstrengung machen, der Schule den christlichen Geist zu rauben; denn es naht immer sichtbarer die Zeit, da sich scheiden Glaube und Unglaube, Christentum und Antichristentum; es bereitet sich immer deutlicher der große Kampf vor, der nach den Worten des göttlichen Heilandes am Ende der Zeiten entbrennen wird, jener große Kampf, in welchem nach den Worten des Herrn die Kirche siegen muß." Denn auch hierin wers den die Pforten der Hölle das herrliche Wert Christi nicht überwinden.